Das

Evangelische Magazin

der

Luth. Kirche von Nord-Amerika.

"Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seyd alle Brüder".

Vierter Jahrgang. July, 1832. Drittes Heft.

Anrede
an die Glieder der Ev. Luth. Kirche.

Theure Brüder!

Wenn wir den gesegneten Gang unserer Kirche in Amerika von jeher betrachten, wie uns der Herr in Liebe, Friede und Einigkeit erhalten und ausgebreitet hat; so haben wir daran ein offenbares Zeugniß, daß uns der Herr Jesus noch immer als einen Theil seiner Kirche anerkennt, und unsere Bemühung, zur Gründung und Ausbreitung seines Reichs auf Erden, segnet. Es muß uns eine große Freude seyn, daß uns der Herr gebrauchen will und kann, sein Reich auf Erden zu stiften, und seine erhabenen Absichten durch uns auszuführen; und wir sollten gerne alles thun, was in unsern Kräften stehet, Ihm die Hand zu bieten, sonst werden wir einst, an dem großen Tage der Rechenschaft, schlecht vor Ihm bestehen, wo uns doch sein Beyfall die Quelle ewiger Freude seyn wird.

Wenn wir auch bedenken, wie viel der Herr Jesus für uns gethan hat, so sollten wir dadurch ermuntert fühlen, auch gerne Etwas für Ihn zu thun. In allen unsern Gottesdiensten, und was wir beytragen zu dessen Erhaltung, dienen wir aber uns nur selber, wenn wir unsere Seelen retten, und viele von uns haben noch nie etwas weiter für den Herrn Jesum gethan. Wollen wir uns aber nun wirklich dankbar beweisen, für das was Er für uns gethan hat, so müssen wir auch für die Gründung und Ausbreitung seiner Kirche, seiner Lehre und seines Namens sorgen helfen, und willig und freudig alles dazu beytragen, was in unsern Kräften stehet. Wir müssen für die Kirche beten, und auch gerne von unserm zeitlichen Vermögen dazu anwenden, wo es die Wohlfahrt, die Erhaltung und der Fortgang der Kirche erfordert. Das verlangt der Herr Jesus ausdrücklich von uns, wenn wir seine Jünger seyn wollen, in den Worten: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur**; das gehet nicht nur die Lehrer an, Er befiehlt es der ganzen Kirche, damit jeder da-

ran Theil nehme, und seine Dankbarkeit für das erworbene Heil beweise. Und wahrlich der ist eine unzeitige Geburt im Reiche Gottes, der seine Hand da zurück ziehet, wenn er etwas thun kann. Dies ist gerade der Fall, wo Jesus den Seinigen zuruft: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!—Sammlet euch Schätze im Himmel!— Werdet reich in Gott! — Was ihr gethan habt einem unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Wie vieles Geld geben wir für die Anstalten der Obrigkeit, sollten wir denn nicht auch willig seyn, etwas für die Kirche Jesu zu thun, wo wir Nutzen für unsere Seelen, Nutzen für eine ganze Ewigkeit hoffen? Die Obrigkeit bewahrt uns unser Vermögen nur — Gott aber hat es uns gegeben—sind wir nicht vielmehr schuldig etwas davon zu seiner Ehre anzuwenden? Wir thun es ja zugleich für unsere Kinder und Nachkommen, und für die Kirche Gottes.

Ihr alle wisset, wie nöthig es war, daß wir das Prediger-Seminar zu Gettysburg, für unsere Kirche errichtet haben, und wie groß der Mangel an Predigern bey dem allen noch immer ist — wie groß aber würde der Mangel erst seyn, wenn wir gar kein Seminar hätten? Diese Prediger-Schule gehört der ganzen Kirche zu, und die Gebäude, welche jetzt dort errichtet sind, sind euer Eigenthum, und das Eigenthum eurer Kinder nach unserm Heimgange. Sie haben uns schon viele Sorgen und Mühe gekostet, und wir sind noch nicht am Ende damit; aber wir haben es im Vertrauen auf den Herrn und auf euch, unsere Brüder, unternommen, und hoffen es glücklich auszuführen.

Es fehlen uns noch etwas mehr als $ 10,000 um die Summe aufzumachen, daß die Lehrer der Studenten von den Interessen erhalten, und die Gebäude des Seminars bezahlt werden können. Brüder! Es war uns noch nie bange bey dieser Schuld. Wir haben das Vertrauen zu den Gliedern der Ev. Luth. Kirche, daß ihr so viel Liebe zu Jesu und zu eurer Kirche habt, daß ihr euer Eigenthum mit Ehren besitzen, und in Ehren erhalten werdet. Wir haben daher unsern Ehrw. Mitbruder, den Herrn Carl Weyl, als unsern Agenten ausgesandt, der euch um eure Beyträge ansprechen wird, daß obige Schuld bezahlt werden kann. Mancher von uns Predigern hat schon selbst an die $ 200 dazu hergegeben, woraus ihr ja sehen könnt, wie nöhig das Seminar für die Kirche seyn muß. Nehmet also unsern Agenten in Liebe auf, und unterstützt uns nach eurem Vermögen. Der Herr wird euer Vergelter seyn, in dem was ihr für die Kirche aus reinem Herzen thut!—

Im Namen des Direktoiums:
wir verharren mit Achtung
und Liebe
Eure ergebene Diener
J. Georg Schmucker, Presidεnt,
J. G. Morris, Sekretär.

N. B. Die Herausgeber des Magazins bedienen sich dieser Gelegenheit, die Mitglieder der Luth. Kirche und deren Freunde daran zu erinnern, was sie schon in dem letzten Hefte dieser Zeitschrift bemerkten, daß wenn Personen sich aufgeregt fühlen, etwas zur Abtragung

der oben genannten Schuld beyzutragen, die in Gegenden wohnen, welche der Agent nicht besuchen kann, so werden diese Freunde ersucht, ihre Beyträge den ihnen zunächst wohnenden Luth. Predigern einzuhändigen, sobald wir davon Nachricht erhalten, werden wir es in dem Magazin melden.

Ein merkwürdiges Beyspiel von den unseligen Wirkungen des Unglaubens in der Stunde des Todes.

Aus Bischof Pantoppidans Buch betitelt: Kraft der Wahrheit.

Der Berichterstatter erzählt wie folget: Ich hörte daß der Ritter N. todtkrank und zugleich wegen seiner Gottlosigkeit sehr bekümmert wäre. Ich wußte, daß er bey gesunden Tagen öfters geäussert hatte, er wisse gar wohl, daß die Seele zugleich mit dem Körper sterben solle, und seine sonstigen Reden über Gott, den Himmel und die Hölle waren atheistisch gewesen. Freundschaft, besonders aber auch Neugierde trieb mich an, ihn zu besuchen, um zu hören, wie sich ein solcher Mann bey der Annäherung des Todes benehmen werde.

Ich fand ihn ganz anders, als ich mir einen Menschen, der von so heftigen Leidenschaften eingenommen war, vorstellte. Er saß auf seinem Bette, und grüßte mich mit solchen Mienen, aus welchen ein gewisser Kummer hervor leuchtete. Ich fragte nach seinem Zustande, und bekam zur Antwort: Vor einigen Tagen befand ich mich so wohl, daß ich dachte, ich würde alle andere begraben können; jetzt aber bin ich ein elender Mensch, bald werde ich nicht mehr seyn, und wie wohl wäre es für mich, wenn ich nie gewesen wäre. Ich sagte: Fürchten Sie sich vor dem Tode, da Sie so viele Proben der Tapferkeit und Beständigkeit abgelegt haben? Er antwortete: Wäre es nur um die Verwesung meines Körpers zu thun, und meine Seele würde mit demselben zugleich ein Nichts, so wollte ich Muth genug haben; ich befürchte aber etwas viel schlimmeres. Ich sagte, eine solche Furcht stimme nicht mit seiner gewöhnlichen Meinung überein, daß er im Tode ein Nichts werden würde. Er aber antwortete mit Seufzen: Ach! ich kann meinen Sinn nicht bewegen, sich der Gedanken zu entschlagen, daß etwas schrecklicheres zu befürchten sey, als ein Nichts zu werden. Ich sagte: Sie sprechen, als wenn sie sich vor Gott, und seiner Bestrafung der Sünde fürchteten, u. s. w. Ja antwortete der Kranke, ich erschrecke schon, wenn ich davon sprechen höre. Meine vorigen Vernunftschlüsse wollen nicht mehr zureichen, meine Seelenangst zu stillen, und niemals hat sich ein Missethäter mehr vor dem Feuer gefürchtet, als ich jetzt thue. Meine unsterbliche Seele ist es, welche mir den Tod zuwege bringt. In wessen Hand soll sie fallen? Ach! diese Gedanken peinigen mich so sehr, daß mir mein Bette bereits eine Hölle ist; und doch ist dieses nur ein Anfang der Schmerzen.

Er fuhr ferner fort, und sagte: Ich glaube nunmehr und bekenne, woran ich ehedem zweifelte, nämlich, daß ein großer, mächtiger und wunderbarer Gott sey, der die Welt erschaffen, und sie durch seine

Vorsicht regieret, so wie er sie auch einmal und unfehlbar richten wird. O! ich Elender, der ich sowohl wider meine als aller andern Menschen Einsicht gestritten habe, u. s. w. O! ewige Strafe! O! unbegreifliche Pein! Nunmehr lerne ich erst die Bedeutung der Worte einsehen, daß die Verstoßenen den Tod suchen, er aber vor ihnen fliehen werde. Hat sie mein böses Leben ehedem in Schrecken gesetzet, so lassen sie sich auch meine gegenwärtigen Umstände zur Besserung dienen; denn Gott kann sich auch durch den Mund seiner Feinde, ein Lob bereiten. Alle meine Sünden erschrecken mich nicht so viel, als die einzige, daß ich von Gott so übel gedacht und geredet habe. Ich hätte ihn gerne von seinem Throne gestürtzt, ja wenn es in meiner Gewalt gestanden hätte, zu Nichts gemacht. Ich habe Gott tausendmal verspottet, und sowohl mich selber, als andere zu überreden gesucht, es sey kein Gott.

Ich suchte ihn zu trösten, und stellte ihm vor, daß er Hofnung habe, an der Gnade Gottes Theil zu erhalten, weil seine große Gewissensangst zu erkennen gäbe, daß er in der Sünde und dem Unglauben, nicht so ganz erstorben wäre. O! wäre ich so glücklich, sagte der Kranke, aber mein gottloses Leben, hat mir Gott zum Feinde gemacht. Sie sind glücklich, daß man Sie von Jugend auf zur Gottesfurcht angeführt hat, aber noch glücklicher, daß Sie nach dem nicht verführt worden, Gott verspottet, und sich nicht selber die Gnadenthür verschlossen, oder sich der Mittel beraubet haben, durch welche eine Bekehrung bewirket werden kann. Haben Sie einige Thorheiten begangen, so sind sie doch so beschaffen, daß Sie Vergebung hoffen können.

Ich bemühte mich, ihm die unendliche Gnade und Barmherzigkeit Gottes vorzustellen, vermöge deren er, den Tod keines Sünders verlange, u. s. w. Der Kranke sagte: Dieses ist alles ganz gut, bedenken Sie aber, mit wem Sie sprechen, nämlich, mit einem Herzen, welches so hart wie ein Stein ist, so daß Ihre Trostreden daran nicht haften können. O! ich Unseliger, und tausendmal Unseliger, der ich nichts hoffen, wohl aber alles fürchten muß. Ich weiß, daß mir mein Aufenthalt schon unter Cain, Esau, Judas and andern feindlichen Verächtern Gottes zubereitet worden.

Während wir so mit einander sprachen, fanden sich noch ein paar bekannte Freunde des Patienten ein, um ihn zu besuchen. Weil nun der eine, gleichfalls eine im Unglauben verirrte Seele war, so seufzete der Kranke, anstatt daß er seinen höflichen Gruß hätte beantworten sollen; fuhr aber immer fort, von seinem verzweifelten Zustande zu sprechen, und sagte unter andern: Nehmen Sie sich meine Worte zur Lehre, so wie man auch aus der aller giftigsten Schlange den besten Gegengift erhalten, und zur Arzeney anwenden kann. Wüßten die Menschen kurz nach ihrer Geburt, was ihnen ihr Gewissen kurz vor ihrem Tode sagen würde, so möchten sie entweder wünschen, in ihrer Wiege zu sterben, oder auch ihre Lebensart so einrichten, daß sie einmal ohne Gewissensangst sterben könnten, und nicht nöthig hätten, ihre Geburt, ihr Leben, und ihre Freunde zu verflu-

chen. So geht es mir jetzt. Die Zufälle, welche mir in meiner letzten Stunde bevor standen, und vor denen man mich warnete, hielt ich für Fabeln, Himmel und Hölle glaubte ich nicht. Nun fange ich an, sie zu glauben; mein Glaube ist aber kein seligmachender Glaube, sondern ein Glaube, den auch die Teufel haben, und dabey zittern. Der Freund, welchen er mit Seufzen empfangen hatte, und von dem er wohl wußte, daß er sich in einem eben so unseligen Zustande befände, wollte den Kranken auch etwas trösten, und sagte: Er sähe wohl, daß ihm die Krankheit solche unruhige Dünste in den Kopf setze. Was wäre es mehr, daß man stürbe, da man doch ein Nichts würde? In einem solchen Zustande, müße man alle Kräfte des Verstandes vereinigen, sich der Unruhen zu bemeistern, welche, wie ungegründet sie auch wären, uns doch beängstigen könnten. Bey diesen Worten, schlug der Kranke seine Augen zur Erde, richtete sie aber bald wieder in die Höhe, und sagte: Wie elend ich auch bin, mein Freund! so merke ich doch, daß Sie, wenn ich Ihre Gesundheit ausnehme, noch übler daran sind, als ich. Spotten Sie mich nicht mit den Dünsten, welche Ihrer Meinung nach zum Kopfe steigen. Haben meine Reden keinen Grund, oder spreche ich etwas, so bey vernünftigen Leuten keinen Beyfall finden kann? Ihnen, ja Ihnen selber, setzen die Lüste der Jugend Dünste in den Kopf, und Sie selber lassen die Gottlosigkeit über sich herrschen. Ach! Gott gebe, mein Gewissen wäre so frey, als mein Verstand. Gott aber hat es nun so gemacht, damit ein jeder erkennen solle, was in meinem Gewissen vorgeht. Als der andere darüber lachte, und den Kopf schüttelte, fuhr der Kranke fort, und sagte: O! ihr unglückseligen Spötter, die ihr eure Herzen verhärtet. Vor acht Tagen, war ich eben so frisch als ihr: Betracht et mich aber, wie ich jetzt bin, und seyd versichert, daß ihr bald in eben den Zustand gerathen könnet. Warum laßt ihr euch mein Beyspiel nicht erschrecken? Wenn sich jemand in einen Abgrund stürtzet, so nehmen sich ja andere davor in acht. O! unselige Eitelkeit! daß man das Ansehen eines starken Geistes haben will; ein solcher bin ich auch gewesen, und nunmehr muß ich es mit dem ewigen Verlust meiner Seele bezahlen; u.s.w.

Der letzte so in sein Zimmer getreten war, und das Ansehen eines gottesfürchtigen Menschen hatte, ließ sich endlich mit dem Kranken gleichfalls in ein Gespräch ein, und sagte, es sey nöthig und ihm zugleich möglich, sich an die reichen Gnadenversprechungen Gottes zu halten; er hielt ihm insonderheit Davids Worte, von der großen Langmuth Gottes, aus dem hundert und dritten Psalm vor, und rieth ihm, sich nicht noch mehr zu versündigen, welches geschehe, wenn er versäumte, sich so reicher und gewisser Anerbietungen zu bedienen; denn er würde die Gnade Gottes verunehren, so wie er ehedem seiner Gerechtigkeit getrotzet hätte, u. s. w. Der Kranke sagte bey diesen Ermahnungen nicht viel, ob es gleich schien, als wenn sie ihm gefielen. Der Arzt trat ins Zimmer, und die Gespräche von geistlichen Dingen hatten ein Ende. Wie es aber diesem armen Patien-

ten nach dem gegangen ist, ist allein Gott bekannt; denn die Erzählung des erwähnten Schriftstellers geht nicht weiter, ob ich schon wünschte, daß es geschehen wäre.

Wer nicht will betrogen seyn, traue nicht dem falschen Schein.

Ein Freund in N. besuchte eine betagte Wittwe in ihrer Krankheit mehrere Malen. Dieselbe hatte in ihren gesunden Tagen viele Anhänglichkeit an das Sichtbare gezeigt; und im Anfang, und noch im Fortgang ihrer Krankheit geäussert, sie sey zum Hinscheiden bereit, und zweifle gar nicht an einem seligen Loos in der Ewigkeit.— Der Schmerz über diese so wenig gegründete Hofnung drang ihn, der Kranken vorzustellen, wie wichtig der Schritt sey, dem sie entgegen eile; wie traurig es sey, bey der Annäherung des Todes sich getäuscht und betrogen zu finden; statt vermeinten Reichthum, Gerechtigkeit und Einsichten — Armuth, Blöße und Blindheit wahrzunehmen, und nun am Ziele der Gnadenzeit zu stehen. Sie möchte daher nach Gottes Wort, nach dem sie dereinst gerichtet werde, um so mehr sich redlich prüfen, ob sie das wirklich sey, was sie zu seyn glaube; da es ihr an Erkenntniß nicht fehle, und es ihr nicht schade, vielmehr, sie gründe und befestige, wenn sie finde, sie stehe auf dem unerschütterlichen Grunde, der in Noth und Tod nicht weiche.

Sie dankte für den guten Rath, und versprach ihn zu befolgen. Beym nächsten Besuch erklärte sie, die Prüfung sey geschehen, und für sie sehr schlecht ausgefallen. Die zugenommene Schwachheit hindere sie, viel zu reden; man möchte ihr aber das Lied vorlesen: "Erleucht' mich, Herr, mein Licht! ich bin mir selbst verborgen" ꝛc. Der Inhalt dieses Liedes drucke genau ihren mißlichen Seelenzustand aus. Und nun fragte sie wehmüthig, ob noch Rettung für sie zu hoffen sey? Die Unterhaltung gieng nun in das Besondere. Sie ward am Ende gebeten, ihre Gnadenstunden noch recht sorgfältig mit Bitten, Suchen und Anklopfen auszukaufen; und sie versicherte, sie wolle es thun. Einige Tage hernach, in welchen sie sich gegen andere wenig ausgelassen, und nur geäussert hat, Gott nehme es sehr genau mit ihr, ist sie verewiget worden.

Oecolampad's Ende.

Als der berühmte Kirchenverbesserer Oecolampad dem Tode nahe war, besuchte ihn ein Freund, sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Aber Oecolampad kehrte um. "Was giebt es neues?" fragte er seinen Freund. Nichts, antwortete derselbe. Nun, so will ich Euch, versetzte der Kranke, etwas neues sagen: ich werde bald bey meinem Herrn Christo seyn.

Es war Nacht, und man fragte ihn, ob ihm auch das Licht beschwerlich wäre. Er aber, mit höhern Gedanken beschäftigt, legte die Hand auf die Brust und sagte: Hier ist Licht genug! So starb er mit einer Vorempfindung der künftigen Herrlichkeit.

Kleine Auszüge aus Luthers Schriften.

Röm. 15, 4.

"Auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hofnung haben."

Da laß auftreten alle Lehre, laß hertragen alle Bücher, und sehen, ob sie so viel vermögen, daß sie eine Seele trösten mögen in der allergeringsten Anfechtung: es ist ja nicht möglich, eine Seele zu trösten, sie höre denn ihres Gottes Wort. Wo ist aber Gottes Wort in allen Büchern, ausser der Schrift? Was machen wir denn, daß wir andere Bücher lesen, und lassen dies liegen? Martern und tödten mögen sie uns wohl, aber trösten mag kein Buch, denn die heilige Schrift. Den Titel hat sie allein, den ihr St. Paulus hier giebt, daß sie ein Trostbuch ist, welches die Seele erhalten kann in allem Trübsal, daß sie nicht verzage, sondern Hofnung behalte; denn sie fasset Gottes Wort, dabey lernet sie seinen gnädigen Willen, daran hanget sie fest und bleibet bestehen im Leben und Sterben. Wer aber Gottes Willen nicht weiß, der muß zweifeln; denn er weiß nicht, wie er mit Gott dran ist.

—

Ueber das Wort Abba.

Das Hebräische Wort, Abba, welches heißt (wie Luther deutet,) lieber Vater, ist das Rufen, wie ein junges Kindlein, so der Erbe ist, aus einfältiger, kindlicher Zuversicht mit seinem Vater lallet, und ihn rufet: Ab, Ab; denn es ist das leichteste Wort, so ein Kind kann reden lernen, oder wie die alte deutsche Sprache auch schier leichter geredet hat: Etha, Etha. —Solch einfältig kindlich Wort redet auch der Glaube zu Gott durch den heiligen Geist, aber aus tiefem Herzen, und, wie er hernach sagt, mit unaussprechlichem Seufzen; sonderlich wenn er im Kampf und Nöthen ist wider Zweifel des Fleisches, und des Teufels Schrecken und Plagen, daß er sich dagegen wehren muß und sagen: Ach lieber Vater! du bist ja mein lieber Vater, denn du hast ja deinen einigen lieben Sohn für mich gegeben, darum wirst du ja nicht mit mir zürnen, noch mich verstossen; item: du siehest meine Noth und Schwachheit, darum wollest du mich retten und helfen. ꝛc.

—

1 Cor. 12, 3.

"Darum thue ich euch kund, daß niemand Jesum verflucht, der durch den Geist Gottes redet."

Was wollt ihr nun Trennung und Ungleichheit machen in der Lehre und Glauben der Kirchen, welche stehet gar auf dem einigen Christo, da ihr ja alle müsset eines seyn, (seyd ihr anders rechte Christen,) und alle zugleich, ein jeglicher mit seiner Gabe, müsset denselben preisen; und ja nicht kann den heiligen Geist haben, wer ihn nicht für einen Herrn hält, viel weniger, so er ihn verdammt: denn wo ihr den Grund aufhebt, so ist es alles aufgehoben, und ist da kein Gott noch Geist mehr und alles nichts, was ihr fürgebet, lehret oder thut. Das müsset ihr wissen, und möget euch darnach richten; der zweyer muß eins seyn: entweder Christum an-

genommen und geglaubet, gelobet und gepriesen als den einigen Herrn; oder denselben verflucht, es ist hier kein Mittleres. Darum ist nun leicht zu richten von einem jeden, so ein Amt hat in der Christenheit, zu reden, daß man sich nicht darf darob rotten, oder im Zweifel hieher oder dorthin gaffen, auf diese oder jene Gaben, von welchem mehr zu halten sey; sondern auf diese Predigt, als das Hauptstück, muß man sehen und hören, was, und wie er von Christo sage und lehre; denn, redet er aus dem heiligen Geiste, so muß er gewißlich Christum nicht verfluchen, sondern preisen und rühmen: und so er das thut, so wird er damit freylich keine Rotterey noch Trennung lehren machen, noch Ursach dazu geben; wo aber nicht, so kannst du gewißlich schliessen, daß er nicht rechtschaffen ist, noch aus dem Geiste Gottes redet.

Ueber das Abendmahlgehen.

Daß bey vielen Communikanten die guten Empfindungen, Vorsätze und Entschließungen bald hernach kalt und todt zu werden anfangen, kommt oft daher, daß sie sich mehr auf ihren Bund verlassen, als auf den Bund, den Gott mit ihnen bey der Communion erneuert; daher ist das Vertrauen auf ihre Vorsätze gesetzlich; und desto mehr werden sie hernach ihrer Ohnmacht gewahr. Aber wenn ich mir das theure Mahl als eine Ansprache, und evangelische Anerbietung Gottes an mein Herz vorstelle; und mich gleichsam nur so ansehe, als wenn die Zueignung seines Bundes erst meinen Bund und Vorsatz wirken, und kräftig machen müße: dann gewinn' ich viel. Das macht mir das Abendmahlgehen so süß, wenn ich denke: Mein Vater sagt zu mir: Ich verspreche auch ganz nach allen meinen Eigenschaften, nach meiner ganzen Liebe, mit dir zu seyn. Wenn ich denke: Der liebreiche Jesus hat an mich besonders gedacht, als er das Abendmahl einsetzte; und jetzt verspricht er mir — als stünde er vor mir — Ich bin dein Hirt, Arzt und Helfer; so sollst du mich erfahren, daß ich nicht ablassen will, dir Gutes zu thun, und deine Seelensache so treulich zu besorgen, als meine eigene. Wenn ich ferner denke: Der heil. Geist, als das Wasser des Lebens, fließt auch auf mich; Joh. 7, 38. 39. und er verspricht mir, alle seine Gnadenwirkungen von neuem an mir zu beweisen: alsdann, alsdann kann ich erst mit Zuversicht sagen: Nun, o Liebe! dir ergeb' ich mich, dein zu bleiben ewiglich. Wie sollte ich bey solchem Bunde zaghaft bleiben! Nein, der Herr hat sich für mich erklärt, indem er mir den Leib und das Blut Jesu gab; und nun bin ich hochgeehrt, hochbegnadigt, hochgetröstet, hochgestärkt: denn ich stehe wieder im feyerlichen Bunde mit meinem Gott. Sollte ich da leer ausgehen? Nein, ich werde täglich etwas merken, was mich kräftig zieht und treibt zum Guten.

Es gehört daher vielmehr Gnade und Treue nach verrichteter Communion zur Bewahrung des empfangenen Guten, als die meisten Menschen denken. Wer sich darin übt, hernach täglich zu bedenken, was mit ihm auch bey dem neuen Abendmahlsgenuß vorgieng; wer stündlich, wo es seyn kann,

ruft: Bleibe in mir, und laß dich nicht aus meinem Herzen treiben! wer nun gerade denkt: Nun soll ich die neu erlangten Kräfte benutzen, zum Kampf wider die Versuchungen, und zur Uebung des Guten; und ich bin es auch der großen Liebe Jesu schuldig: der wird erfahren, daß das Abendmahl auch alle Tage in seinen Wirkungen fortdauert, und nicht bloß beym Empfang und Genuß Abendmahl war.

Religiöse Nachrichten.

Die Synode von Ostpennsylvanien.

Sonnabends den 16ten Juny versammelten sich die Prediger und Gemeinde-Deputirten der Ev. Lutherischen Synode von Ostpennsylvanien in der Stadt Womelsdorf in Berks County. Abends verrichtete Pastor Scheurer den Gottesdienst. Am Sonntag Morgen predigte der President der Synode, Herr Pastor Demme von Philadelphia, über Joh. 3, 16. Nachmittags predigte Herr Dr. Geißenhainer von Neuyork, und des Abends Herr Pastor Becker von Lankaster. Am Montag Morgen um 9 Uhr kamen die Prediger und Abgeordneten der Gemeinden in der Kirche zusammen, und die Synode wurde wie gewöhnlich durch Gesang und Gebet eröffnet. Es waren zwischen 30 nnd 40 Prediger zugegen. Da Herr Pastor Demme sich aus wichtigen Ursachen weigerte, wieder als Candidat bey der Wahl eines Presidenten angesehen zu werden, so willigte die Synode, wiewohl ungern, in sein Gesuch, und Herr Pastor Becker wurde als President erwählt, Herr Pastor C. Miller als Sekretär und Herr Pastor Ulrich als Schatzmeister. Da wir diesmal nur eine kurze und oberflächliche Uebersicht der Verhandlungen geben können, so begnügen wir uns zu bemerken, daß unter denselben die Verwaltung und Anwendung der deutschen Legate einen besondern Gegenstand der Berathschlagungen dieses Körpers ausmachten. Verschiedene Gemeinden, Prediger und Unterstützung bedürftiger Studenten der Theologie, wurden nach ihren Bedürfnissen bedacht. Die Errichtung einer Prediger-Wittwen und Waisen Casse wurde ebenfalls für nöthig erachtet, und eine Committee ernannt, um einen Plan und Constitution einer Wittwen- und Waisen-Gesellschaft für Prediger unserer Kirche zu entwerfen.

Die Synode beschloß auch, special Conferenzen in ihrem Bezirke zu halten, und Einrichtungen wurden getroffen, die Distrikte dieser Conferenzen näher zu bestimmen.

Zwey Studenten aus dem Theologischen Seminare zu Gettysburg, die Herren Finkel und Scull wurden examinirt und als Candidaten des Ministeriums angenommen.

Ein Mitglied des Ministeriums wurde ausgeschlossen.

Am Montag, Dienstag und Mittwoch wurde Gottesdienst gehalten; am Montage predigte Herr Pastor G. Jäger; am Dienstage Herr Pastor Uhlhorn und am Mittwoch Herr Pastor Wampole.

Herr Pastor Hecht wurde als Delegat zur Neuyorker Synode, Pastor Lochman zur Westpennsylvanischen, und Pastor Uhlhorn zur Deutsch Reformirten Synode ernannt.

Am Mittwoch Nachmittag ver-

tagte sich die Synode auf den Trinitatis Sonntag des Jahres 1833; an welchem Tage sie sich in Pottsgrove versammeln wird.

Die Geschäfte der Synode wurden in großer Eintracht abgehandelt, und die Brüder verließen Wommelsdorf, dessen Einwohner sie freundschaftlich und gastlich aufgenommen hatten, mit den wärmsten Wünschen für deren zeitliches und ewiges Wohl, und mit brüderlichen Gefühlen gegen einander.

—

Auszug aus einem Briefe des Herrn Pastor Weyl.

Lieber Bruder!

Mit Vergnügen melde ich Ihnen, daß ich verschiedenen Conferenzversammlungen in Ostpennsylvanien beygewohnt habe, und daß, dem Anscheine zufolge manches Gute gestiftet worden ist. Eine dieser Conferenzen wurde in Pikeland Kirche in Chester Co. eine andere in Bruder Heilig's Gemeinden gehalten, und Bruder Keller wird in einigen Wochen eine solche Conferenz in Germantaun halten. In den Gegenden wo diese Versammlungen gehalten wurden, war der allgemeine Wunsch, daß sie möchten von längerer Dauer gewesen seyn. Bey einer Gelegenheit da die Versammlung auf die gewöhnliche Weise entlassen worden, und die Prediger glaubten, daß die Gemeinde auseinander gehen werde, blieb eine große Anzahl in der Kirche, um fernern Unterricht zu empfangen. Sonntagsschulen und Traktat Gesellschaften werden nun ohne Schwierigkeit an allen diesen Orten errichtet.

In Hinsicht meiner Agentschaft kann ich Ihnen melden, daß ich bisher mit Glück gearbeitet habe; wenn es so fort geht, hoffe ich, daß in sechs Monaten genug Geld wird unterzeichnet seyn, um die Schuld für das Seminargebäude zu bezahlen. In zwey Gemeinden unter der Pflege des Bruders Wampole, sind mehr als 1000 Thaler aufgezeichnet worden, und in einer die von Bruder Heilig bedient wird, ungefehr 400 Thaler.

Anmerk. d. Herausg.—Wir haben seitdem gehört, daß unser Bruder Weyl willige Unterstützung von den Gliedern unserer Kirche in Germantaun, die von Bruder Keller bedient wird, gefunden hat.

—

Auszug des ersten Berichts der Committee der Missions-Gesellschaft im Theol. Seminare zu Gettysburg.

Drey Monate sind verflossen, seitdem unsere Missions-Gesellschaft in ein actives Leben getreten ist. Zwar haben die Studenten des Seminars gewöhnlich Betstunden in der Nachbarschaft gehalten, von denen wir glauben können, daß sie mancher Seele zum bleibenden Segen gedient haben. Aber unsere Arbeiten dieser Art waren nach keinem systematischen Plane berechnet; wir giengen hin, wo wir glaubten mit Freundschaft aufgenommen zu werden. Unser gegenwärtiger Operationsplan ist von Studenten des Seminars ausgefertigt und von der Facultät approbirt worden. Der Erfolg hat unsere Erwartungen bisher weit übertroffen. Wir haben gegenwärtig folgende sechs Predigtplätze: 1, Fayetteville. 2, Smoketown. 3, In der Nachbarschaft von Hrn. Weagleys. 4, In der von Herrn Eyster. 5, Pine Grove Furnace. 6, unter den farbigen Einwohnern der Stadt Gettysburg.

Die Versammlungen an diesen

Plätzen werden sehr besucht, wir können wohl über 150 Seelen im Durchschnitt auf die Station rechnen, welches in allen 6 Plätzen 900 Seelen ausmachen würde, die mit dem Worte Gottes auf diese Weise bedient werden, von denen etwa 600 wenig Gelegenheiten haben würden das Evangelium zu hören, wenn sie nicht von uns mit demselben bedient würden. Die am weitesten entfernteste Station ist ungefehr 24 Meilen von Gettysburg. Sonntagsschulen und Betstunden sind an allen Orten wo es möglich und ersprieslich war, eingerichtet worden. Wir haben auch etwa 1500 Seiten kleiner Schriften (Traktätchen) ausgetheilt. Acht und dreyßig Versammlungen sind in der Deutschen und eben so viele in der Englischen Sprache gehalten worden. Die Summe von $ 15 65 Cents ist durch Collecten erhoben worden, die Ausgaben beliefen sich auf $ 11 94 Cents. Der Herr allein weiß, was gutes durch die Arbeiten unserer Missions Societät ist gestiftet worden, wir hoffen aber, daß wir in dem Lichte der Ewigkeit sehen werden, daß auch durch unsere geringen Bemühungen Seelen auf den Weg des Friedens geleitet worden sind, denn Gott führt oft seine Gnadenabsichten auch durch schwache Werkzeuge aus.

—

Die Rede des Herrn Pastor Krauth in Englischer Sprache über deutsche Litteratur, um das Studium der Deutschen Sprache zu befördern, hat so eben die Presse verlassen und ist in der Druckerey des Seminars bey Herrn Neinstedt zu bekommen.

Wir empfehlen dieselbe allen Liebhabern der Deutschen Sprache und Litteratur, wie auch allen, die da wünschen sich mit dem Umfang der letztern bekannt zu machen, und zu wissen, was deutscher Fleiß und Gelehrsamkeit in den verschiedenen Fächern der Litteratur, besonders aber in der Theologie geleistet hat.

—

Englische Uebersetzung von Arndts wahrem Christenthum.

Herr Pastor Hoffmann in Taneytown Maryland hat die Uebersetzung dieses unter den Deutschen bekannten Werkes, das vielen tausend Seelen in Europa unter Gottes Segen zur geistlichen Erweckung gedient hat, unternommen. Man hat Schwedische, Dänische und Holländische Uebersetzungen dieses berühmten Werkes, welche in jenen Ländern mit eben so viel Nutzen gelesen worden, wie das Original Werk in Deutschland; und daß es noch immer unter den Deutschen beliebt ist, davon sehen wir einen Beweis darinn, daß eine neue deutsche Ausgabe desselben in Philadelphia vorbereitet wird, welche wie wir vernehmen, unter unsern deutschen Landsleuten in Amerika wohl unterstützt wird. Wir haben einen Theil der Uebersetzung in Manuscript gesehen und gelesen, und können daher alle Liebhaber eines schönen Erbauungsbuches versichern, das der Uebersetzer den Geist des Originals nicht verfehlt hat sondern denselben in einem fließenden leichten und angenehmen Style dem Englischen Leser mittheilt.

—

Wir haben in diesem Monate für dürftige Studenten erhalten wie folget:

Von den Gem. des Herrn
Past. Jäger in Bedford $ 32 75

Von den Gem. des Herrn Past. Keller in Maryl.	20	00
Von Herrn Phil. Albert	5	00
	$ 57	75

Chronik der Tagesereignisse.

Cholera.—Wir haben von Zeit zu Zeit die Leser des Ev. Magazins mit den Fortschritten dieser schweren Krankheit bekannt gemacht; diesesmal ist es unsere Pflicht, ihnen anzuzeigen, daß diese Seuche so schrecklich wie nur in Asien in der Brittischen Provinz Canada wüthet, indem von 150 Fällen die sich in Montreal innerhalb wenigen Tagen ereignet haben, 105 tödlich ausgefallen sind. Die Krankheit scheint sich den Lorenzfluß nach den oberen Seen hinauf zu ziehen. Kaum können wir erwarten, von derselben gänzlich verschont zu bleiben, aller Wahrscheinlichkeit nach wird sie auch uns erreichen. Wir sind zwar jeden Tag andern Krankheitszufällen und dem Tode ausgesetzt, und es ist unsere Pflicht uns beständig bereit zu halten für die Zukunft des Herrn, aber wenn eine Seuche sich uns nähert, die seit dem Jahre 1817, wo sie in Asien ausbrach, nach den genauesten Berechnungen über 50 Millionen Menschen weggerafft hat, so ist es um so nothwendiger, daß wir uns ernstlich prüfen sollten, ob wir wirklich im Glauben stehen oder nicht. Wir bedienen uns daher dieser ernsten Gelegenheit unsere deutschen Landsleute zu bitten und zu ermahnen, mit allem Fleiße zu bedenken was zu ihrem ewigen Frieden dienet. Nichts kann uns von der Eitelkeit aller irrdischen Dinge so vollkommen überzeugen, als wenn uns Tod und Ewigkeit auf eine solche Weise wie gegenwärtig vor Herz und Auge gestellt wird. Viele von euch haben bisher das Sammeln irrdischer Schätze und die Erfüllung des Wunsches reich zu werden, für das Mittel der Glückseligkeit gehalten. Wir fragen alle solche unter euch, werdet ihr einen Thaler von den tausenden die ihr besitzt, zu eurem Trost mit in die Ewigkeit nehmen können? Wird euch nicht der Richter aller Welt zur Rechenschaft fordern, wie ihr den Segen, welchen er euch ertheilte, angewendet habet? Bedenket dieses mit Ernst, und wenn ihr nach gewissenhafter Untersuchung findet, daß ihr bisher nicht treue Haushälter waret, so thut Buße, d. i. verändert euren Sinn, und setzt euer Vertrauen nicht auf vergängliche Reichthümer, sondern auf Gott, der mitten im Verderben uns vom Tode erretten kann, und in dessen Hand auch der Tod selbst nur ein Mittel ist, den wahren Christen in den vollen Genuß der Seligkeit zu setzen, die er ihm in seinem Worte verheißen hat.

Uebrigens empfehlen wir allen, Reinlichkeit in Häusern und Personen, wie auch Mäßigkeit im Essen und Trinken als Verwahrungsmittel gegen diese Krankheit. Wenn Brantewein immer schädlich war und ist, und dem den Tod drohete, der ihn trank, auch ohne Cholera, so wird er unter gegenwärtigen Umständen doppelt schädlich, da die Erfahrung gelehrt hat, daß die Cholera diejenigen am härtesten mitnimmt, die sich den Genuß starker Getränke erlauben.

—

Circular-Schreiben des Bischofs Onderdonk.

Herr Onderdonk Bischof der

Engl. Episcopal Kirche im Staate Neuyork hat ein Circular Schreiben an die Bischöflichen Gemeinden seiner Diöcese erlassen, worin er ihnen den Gebrauch einer von ihm aufgesetzten Gebetsformel während der gegenwärtigen Cholera-Gefahr bey dem Morgen- und Abendgottesdienst anempfiehlt. Das Gebet ist sehr evangelisch, und das Circular-Schreiben des Bischofs verdient von jedem Christen beherzigt zu werden. Herr Pastor David F. Schäfer, Präsident der General Synode der Ev. Luth. Kirche in Amerika, wie auch President der Maryländer Synode, hat ebenfalls ein Circular Schreiben an alle mit der General Synode vereinigten Luth. Gemeinden, bey der Gefahr der Cholera ergehen lassen, welches wir in dem nächsten Hefte des Ev. Magazins in einer deutschen Uebersetzung, den Lesern mittheilen werden.

—

Die Römisch Catholische Religion in Deutschland.

Der gegenwärtige Zustand der Römisch Catholischen Kirche in Deutschland ist höchst intressant und läßt viel für die Zukunft erwarten. Durch das Lesen der heil. Schrift, welches besonders im nördlichen und westlichen Theile von Deutschland durch die Van Essische Uebersetzung in der catholischen Kirche allgemein geworden, sind die Ansichten über verschiedene Pretensiouen des Römischen Stuhls sowohl bey Priestern als auch Layen so verändert worden, daß sie dieselben in Schriften öffentlich tadeln, und eine Reformation verlangen. Nichts hält sie von dem Schritte ab, sich selbst zu helfen, als ein gewissenhafter Glaube an die Obergewalt des Pabstes in geistlichen Dingen; und daß daher jede Verbesserung von ihm ausgehen müsse. Wenn sie sich aber in ihren Hoffnungen werden betrogen finden, so werden sie auch, wie ehedem Luther, den sie noch bedeckenden Schleyer abreissen. Die Punkte, über welche sie Concessionen vom Pabste erwarten sind der Art, daß der heilige Vater sie nie gewähren wird. Es sind hauptsächlich folgende: 1, der freye Gebrauch der heiligen Schrift ohne an diese oder jene Uebersetzung gebunden zu seyn. 2, der Gottesdienst soll in deutscher Sprache gehalten werden, und in jedem andern Lande in der Landessprache. 3, die Layen sollen den Kelch im Abendmahl erhalten. 4, das Coelibat der Clerisey soll abgeschafft werden. 5, die Mönchs- und Nonnenklöster sollen, wenn nicht gänzlich abgeschafft, doch äusserst eingeschränkt werden. 6, soll die Wahl der Bischöfe, nach dem Gebrauch deralten Kirche, von der Klerisey und den Representanten der Gemeinden der Diocöse gehalten werden, und ohne weiteres vom Pabst bestätigt werden, ausgenommen wenn er berweisen kann, daß der gewählte Bischof der Ketzerey schuldig ist. Auch vermehrt sich die Zahl der Pfarrer, welche auf das bestimmteste evangelische Vorträge halten, und der Abfall ganzer Gemeinden mit ihren Predigern von der catholischen und Uebergang zur Protestantischen Kirche wird besonders in Baden, Würtemberg u. Bayern immer allgemeiner.

—

Mäßigkeits Gesellschaft.

Die dirigirende Committee der Amerik. Mäßigkeits Gesellschaft ist beschäftigt eine Liste aller christlichen Gemeinden in den Vereinig-

ten Staaten auszufertigen, in welchen kein Mitglied Handel mit spirituösen Getränken treibt. Da sie wünschen, diese Liste so vollständig als möglich zu machen, so ersuchen sie alle presidirenden Glieder eines Presbyteriums, Synode, Conferenz, Association oder irgend eines andern Kirchlichen Körpers, die Anzahl und Namen ihrer Gemeinden die sich nicht mit obengenanntem Handel befassen, nach Andover an Herrn F. Edwards zur Vollständigmachung jener Liste zu senden.

—

Jamaika. — In dem Neuyorker Observer vom 23sten Juny, heißt es, daß viele der reichsten und angesehensten Einwohner der Insel Jamaika in Westindien den Entschluß gefaßt haben, ihr Vaterland zu verlassen, und in den Vereinigten Staaten sich niederzulassen. Der Zustand, in welchem sich gegenwärtig die Sclaven auf jener Insel befinden, hat den Werth der Ländereyen daselbst auf ein Zehntheil ihres ehemaligen Werthes herabgesetzt.

—

Graf Leon. — Bekanntlich hat sich ein Deutscher unter dem Namen eines Grafen Leon in diesem glücklichen Lande niedergelassen, u. unter den Nachfolgern des Würtembergischen Sektirers Rapp eine Trennung verursacht. Seine Niederlassung ist zu Philippsburg neun Meilen von dem Rappischen Orte Economie genannt, angelegt. In dem Philadelphischen Telegraphen — einer deutschen Zeitung — befindet sich eine Uebersicht seiner Verordnungen und die Regeln seiner Gesellschaft sind daselbst ebenfalls gegeben, die sonderbar genug sind. Unter andern soll der sogenannte Graf in diesen Statuten versichern, daß wer sich als Mitglied in das Buch der Gesellschaft einschreiben läßt, auch zugleich in das Buch des Lebens im Himmel eingeschrieben wird; wer aber die Gesellschaft verläßt, dessen Name wird aus dem Buche der Gesellschaft gestrichen, und zugleich auch aus dem Buche des Lebens. Das Frankf. Journal gibt in der Beylage vom 14ten April dieses Jahres folgende Nachricht über diesen Mann:

Lange war man auf die ferneren Abentheuer begierig, welche sich von dem Sectirer Proli (Leon) vernehmen ließen, nachdem er unter zahlreicher Begleitung, mit Allem wohl versehen, von Offenbach aus, seinen asiatischen Prachtzug nach Amerika begonnen hatte. Endlich treffen Briefe von Dienstleuten ein, und wenn diese Mädchen, wie kaum zu bezweifeln, Wahrheit reden, so hat sich das Geheimniß mit dem frommen Heuchler für die ganze Geschellschaft schrecklich aufgelößt, und sie sind enttäuscht die armen Geschöpfe alle, die Proli unbegreiflicherweise mit teuflischem Betrug umspann, um sie für seine Sinnenwelt gefangen zu halten. Der Räuber hinter dem heiligen Schein hat höchstwahrscheinlich, wo nicht alle, doch die meisten Gelder der Reichern in der Gesellschaft, und spielt nun, nachdem er sich in fernem Welttheil der Rächerhand entzogen zu haben glaubt, den Herrn und Meister. Eine der Begleiterinnen, die ihm schon lange am nächsten stand, hat Proli in den Grafenstand erhoben, und um gräflich leben zu können, muß er natürlich Herr über die Gelder seyn, und die Personen von sich treiben, die jetzt die Augen

öffnen, um in seiner Verworfenheit ihre Schmach zu sehen. So möge dann noch deutlicher, als bis jetzt geschehen, in Klagetönen und warnend über das Weltmeer herüberhallen, welche traurige Folgen es hat, wenn der Mensch von Religiosität zur Frömmeley übergeht, um dann Spielzeug für meist schändliche Sectirer zu werden.— Mitglieder der achtbarsten Familien, Söhne und Töchter der bravsten Eltern, Leute von sorgfältigster Erziehung und unbeflecktem Wandel, selbst Gelehrte, wußte dieser bildungslose Proli, als er in Offenbach sein unbegreifliches Wesen trieb, an sich zu ketten.

—

Eine alte Bibelstiftung.—Der nun fast über die ganze Welt von England aus verbreitete Eifer, die Bibel in die Hände der Armen zu bringen, verdient alle Achtung. Allein der Geist, welcher die Stifter dieser Anstalten belebte, waltete auch in Sachsen über edle Menschen. Davon ist die Cansteinische Bibelanstalt in Halle, welche noch im Segen besteht und arbeitet, ein sprechender Beweis, und auch sie steht nicht alleine da, als Zeugniß des religiösen Geistes jener Zeiten. Ein Luth. Prediger mit Namen M. Gottfried Zimmermann, welcher vom Jahr 1697—1723 das Predigtamt in Wermsdorf in der Inspection Grimma im Königreich Sachsen bekleidete, gibt uns ein ähnliches Beyspiel ächt christl. Thätigkeit. Bey Veranlassung des zweyten evangelischen Jubelfestes machte er "Gott zu Lob und Ehren und seinen Kirchkindern zur Erbauung" die seinem Herzen Ehre bringende Stiftung: "in jedes Haus seines Kirchspiels die Sonderhäusische Bibel in Quart aus seinen eigenen Mitteln anzuschaffen." Zugleich setzte er ein hinlängliches Capital als Legat aus, damit diese Stiftung auch zum Besten der Nachkommen aufrecht erhalten werden möchte. So muß die Bibel allezeit von dem alten auf dem neuen Hausbesitzer als Inventarium übergehen, und sollte ein Exemplar irgendwo davon abgehen, so wird von den fallenden Zinsen ein neues angeschafft. Darüber muß der jedesmalige Ortsgeistliche und der Amtmann in Mutzschen Aufsicht halten. Denn das Oberconsistorium in Dresden beehrte des braven Zimmermanns Stiftung mit seinem Beifall, und ertheilte ihr unter dem 15. Januar 1717 die Confirmation, übertrug auch dem jedesmaligen Amtmann zu Mutzschen die Aufsicht und Fürsorge für die Erhaltung und das fernere Gedeihen dieser Bibelanstalt.

—

Nachrichten aus Burmah. — Mit dem Schiffe Mandarin, Capt. Cook, welches kürzlich in Salem im Staat Massachusetts angekommen ist, hat die Mißionsgesellschaft Briefe von Burmah erhalten, welche die erfreulichsten Nachrichten von dem Fortgange der Mißionssache in jenem heidnischen Lande geben. Die Christliche Religion fährt fort sich auch dort als die Kraft Gottes zu beweisen; die heilige Schrift, welche von dem Missionär Judson in die Landessprache übersetzt wird, und wovon das neue Testament bereits fertig ist, wird mit großer Begierde in der Form kleiner Traktätchen von den Einwohnern gelesen.

Berliner Universität.

Nach dem im Druck erschienenen amtlichen Verzeichnisse zählte die Berliner Friedrich Wilhelms-Universität im vergangenen Wintersemester 1461 immatriculirte Studirende, von welchen 474 der theologischen, 508 der juristischen, 258 der medicinischen und 229 der philosophischen Fakultät angehören, und unter welchen sich 344 Ausländer befinden. Außer diesen immatrikulirten Studirenden besuchten die Vorlesungen jener Universität mit besonderer Berechtigung noch 361 nicht immatrikulirte Zuhörer, so daß im Ganzen 1830 Zuhörer an den Vorträgen auf der Universität Theil nehmen. — Hiernach hat die Zahl der dort Studirenden nach dem Ausbruche der Cholera nicht in solchem Maße abgenommen, als dies anderweitig bemerkt worden, und wenn die auf der Universität getroffenen Einrichtungen zur Abwendung eines störenden Einflusses der Cholera dort zur Erhaltung der Frequenz wesentlich beygetragen haben, so ist auch eine längere Unterbrechung der Vorlesungen und des akademischen Lehrkursus dort glücklich verhütet worden.

—

Die Auswanderungslust erhält sich fortwährend unter den Landleuten mehrerer Bezirke der Provinz Starkenburg, im Darmstädtschen. Es würde leichter seyn, einen magnetischen Schläfer von seinem traumähnlichen Zustande zu befreyen, als manche Comunen und Bezirke von der Auswanderungsmanie zu heilen, welche, wie die Erfahrung schon leider oft genug gelehrt hat, für diejenigen häufig verderblich zu werden pflegt, deren disponibles Vermögen wenig mehr als die Ueberfahrtskosten beträgt. Diese Classe von Auswanderern geht einem zweifelhaften Schicksale entgegen, und viele unter ihnen bereuen oft zu spät das unbesonnene Verlassen des Mutterlandes, wohin keine Rückkehr mehr möglich ist. — Als eine beachtenswerthe Erscheinung in unserm Volksleben verdient die projektirte Auswanderung von mehr als 150 Personen der Gemeinde Fehlheim (Landrathsbezirk Bensheim) angeführt zu werden. Sie bilden mehr als den dritten Theil der Gemeinde, sind meistens arm und besitzen zusammen genommen noch keine 2000 fl. Vermögen. Der Ortsvorstand unterstützt den Auswanderungsplan der ärmern Gemeindeglieder und hat bereits darum nachgesucht, aus dem Gemeindewalde für 10,000 fl. Holz zu deren Gunsten verkaufen zu dürfen. Damit glaubt man die Ueberfahrtskosten dieser Armen-Kolonie decken zu können.

—

Folgende Zöglinge des Gettysb. Theol. Sem. haben seit Kurzem die Bedienung folgender Gemeinden auf sich genommen:

Herr Tabler die Gem. in und um Salisbury in N. Carol. Herr Riser die Gem. in und um Scharpsburg Md. Herr Finkel einige Gem. in der Gegend von Harrisburg. Herr Scull Woodstock und einige andere Gemeinden in Virginien.

Auch hat Herr Past. Hauer welcher bisher in Botetourt in Virg. als Prediger stand, den Ruf an die Gem. in Loudon Co. in demselben Staate welche mit der Synode von Maryl. in Verbindung stehen, angenommen.